



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
110 (1900)**

431 (17.9.1900) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-85407](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-85407)

General-Anzeiger



Telegraphen-Adresse:
Journal Mannheim.
In der Postliste eingetragen unter
Nr. 2958.

Abonnement:
60 Pfg. monatlich.
Einsendungen 20 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postan-
schlag 2.50 pro Quartal.

Inserate:
Die Colonne 20 Pfg. die Zeile
die Reklame 20 Pfg. die Zeile
Einzelnummern 5 Pfg.
Doppelnummern 8 Pfg.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

Telephon: Redaktion: Nr. 377.

(110. Jahrgang.) Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

Verantwortlich für Politik:
F. B. Ernst Müller
für Theater, Kunst u. Belletristik:
Dr. Friedrich Walter,
für den lokalen und prov. Teil:
Ernst Müller,
für den Anzeigen-Teil:
Karl Apfel,
Korrespondent und Verlag der
Dr. S. Gass'schen Buch-
druckerei, (Erlöse Mannheim
Typograph. Anstalt.)
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigentum des katholischen
Bürgerhospitals.)
Sämtlich in Mannheim.

Nr. 431

Montag, 17. September 1900.

(Abendblatt.)

Die Arbeiterwohnungsfrage.

Nicht weniger als sechzehn Mal sind in der letzten Reichstagsession die „Wohnungsnot“ und die Mißstände der Wohnungsverhältnisse der Arbeiter zur Sprache gekommen. Das Ergebnis dieser Beratungen war der im November v. J. gefasste Beschluß, an den Reichstagskanzler das Ersuchen zu richten, eine Kommission einzuberufen, an welcher auch Mitglieder des Reichstags betheiligt sind, mit der Aufgabe, durch Untersuchung der bestehenden Wohnungsverhältnisse und der auf dieselben bezüglichen Gesetzes- und Verwaltungsbestimmungen festzustellen, ob und in welcher Weise ein Eingreifen des Reiches zur Beseitigung der Wohnungsnot angezeigt sei.

Einen neuen Antrieb hatte die Behandlung dieser Frage in der verflochtenen Session dadurch erhalten, daß durch die Reformulierung des § 129 des Alters- und Invalidenversicherungsgesetzes die Möglichkeit geschaffen wurde, die großen Kapitalien der Versicherungsanstalten in noch weit umfassenderem Maße als bisher zur Beschaffung billiger und guter Arbeiterwohnungen zu verwenden. Ferner haben zahlreiche Vereine für innere Mission und Spezialvereine, wie der Verein „Arbeiterheim“ in Bielefeld und namentlich der in Frankfurt a. M. gegründete Verein „Reichswohnungs-gesetz“ eine sozialpolitische Initiative auf diesem Gebiete eifrig befürwortet. Mit anderen Fraktionen hat, ihrer in früheren Jahren eingenommenen Stellung entsprechend, die nationalliberale Fraktion im Reichstag erklärt, daß sie von der Noth auf dem Gebiete des Wohnungswesens tief durchdrungen ist und den lebhaften Wunsch hat, auf diesem Gebiete zu einer Reform zu gelangen.

Auf dem Wege zu diesem Ziel steht als erstes Hinderniß, wie die oben mitgetheilte Resolution andeutet, die bisher noch ungelöste Frage der Kompetenz: ob und inwieweit Reich, Einzelstaat und Gemeinde dafür Normen aufzustellen berechtigt sind. Vielfach wird angenommen, daß das Reich in ausreichendem Maße zuständig sei, theils zu Folge Artikel 4 Abs. 15 der Verfassung, die dem Reiche die Modalpolizei zuweist, theils zu Folge Artikel 78 der Reichsverfassung, worin die Möglichkeit geboten ist, mit Zustimmung der Bundesstaaten die Kompetenz des Reiches zu erweitern. Diese Auffassung begegnete sich mit der von dem Vizepräsidenten des preussischen Staatsministeriums, Dr. v. Riquel, als Abgeordneten seiner Zeit entwickelten Ansicht, daß ein solches Reichswohnungs-gesetz, wenn es sich auf gewisse Minimalforderungen beschränkt, im ganzen Reiche durchführbar sei. Diese Ansicht aber hat im verflochtenen Jahre eine Korrektur erhalten, des Inhalts, daß in der föderalistischen Verfassung Deutschlands sehr große und fast unüberwindliche Schwierigkeiten zur Zeit noch vorhanden sind, die solche Gesetze als Reichsgesetze zu erlassen erschweren.

Die Reichsregierung hat die Quintessenz der Wohnungsreform zutreffend dahin umschrieben, daß man auseinander zu halten hat die Wohnungspolizei, das Verbot ungeeigneter Wohnungen, und die Wohnungsfürsorge, die Beschaffung allen gesundheitlichen Anforderungen entsprechender Wohnungen für die minder bemittelten Schichten, und auf beiden Linien gleichmäßig vorgehen muß, wenn nicht die Wohlthat zur Plage werden soll. Ferner hängt die Wohnungspolizei auf's Engste mit der Baupolizei zusammen, die Sache der

Einzelstaaten ist. Schließlich aber kommen nirgends mehr als gerade in der Anlage menschlicher Wohnungen die Besonderheit des Klimas und die sonstigen örtlichen Eigenheiten erschwerend für eine einheitliche Regelung in Betracht. Immerhin verdient anerkannt zu werden, daß die Reichsregierung es bei diesen Bedenken nicht hat bewenden lassen, sondern die Wohnungsfrage als eine der wichtigsten der Gegenwart anerkannt und die ernsteste Aufmerksamkeit der verbündeten Regierungen dafür zugelegt hat.

Ihre weiteren Entschlüsse aber hat die Reichsregierung von der Auffassung der Einzelstaaten abhängig gemacht und deren Meinungsäußerung erbeten, inwieweit der Resolution entsprochen werden könne. Insbesondere sind Verhandlungen mit der preussischen Staatsregierung gepflogen worden, die ihrerseits dieselbe Frage Ende vorigen Jahres bereits eingehend erwoogen hat. Inzwischen ist die Reichstagsession geschlossen und hat die Sache mitten im Stadium der Erörterungen zurückgelassen, indem die Reichsregierung auf das Material aus den Bundesstaaten wartete, um sich über eine Untersuchung der Wohnungsfrage durch die angeregte Kommission schlüssig zu machen. Seitdem hat man nichts mehr von der Stellungnahme insbesondere der preussischen Staatsregierung vernommen: erst die beiden vom Ministerium für Handel und Gewerbe herausgegebenen Gewerbeaufsichtsberichte lassen, vermöge der zwischen den Berichten herlaufenden Urtheile, vermuthen, wie die preussische Regierung darüber denkt.

Zwei Aeußerungen scheinen uns in dieser Beziehung besonders bedeutsam, die eine geht dahin, daß eine durchgreifende Besserung der Wohnungsverhältnisse zu den allerdringlichsten sozialpolitischen Aufgaben gezählt werden muß. Sie stammt aus dem Aufsichtsbereich für Düsseldorf, einem Bezirk, in welchem zur Besserung der Arbeiterwohnungsverhältnisse, wie anerkannt wird, zu einem wesentlichen Theil Dank der Initiative des gegenwärtigen preussischen Ministers des Innern, Frh. v. Rheinbaben, in seiner demaligen Amtsführung als Regierungspräsident, viel geschieht. Die zweite Aeußerung geht dahin, daß eine gründliche Beseitigung der Wohnungsnot, überhaupt die Lösung der Wohnungsfrage, ohne ein kraftträchtiges Eingreifen der Gemeinden kaum möglich sein werde. Im Uebrigen bringen die Berichte aus fast allen Bezirken Material in Hülle und Fülle dafür, wie sehr gerade in Folge des Anwachsens der industriellen Arbeiterbevölkerung der Bedarf an kleinen Wohnungen weit mehr wächst als das Angebot und allerorts gerade durch das Steigen der Mietpreise für kleine Wohnungen die Lohnhöhe ausgeglichen und die so sehr wünschenswerthe Hebung der Lebenshaltung der Arbeiter aufgehalten wird.

Die Aufsichtsbereiche bringen zwar auch zahlreiche und erfreuliche Nachweise dafür, wie Arbeitgeber und die Beschaffung von Arbeiterwohnungen sich bemühen, Gemeinden eine rührige Initiative entwickeln; wie mit Hilfe der Gelder der Landesversicherungsanstalten schon bisher viel geleistet worden, und eine nicht geringe Anzahl von Arbeitern mit Unterstützung der Arbeitgeber ein bezugliches Heim sich schafft. Aber es sind bisher immer noch Tropfen im Eimer in Anbetracht des vorhandenen und ständig steigenden Bedarfs. Da indes wie die preussische Gewerbeberichte auch die der übrigen Bundesstaaten zu ähnlichen Feststellungen gelangt sind, so geben wir der Hoffnung Ausdruck, daß die Umfrage bei den Bundesregierungen ein Ergebnis zeitige,

vermöge dessen auch auf dem Gebiete der Wohnungsfürsorge Staat und Gesellschaft im Dienste sozialer Friedensarbeit sich rüchbar erweisen können.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 17. September.

Die deutsche Anleihe in Amerika.

Zu der Mittheilung, daß 80 Millionen Mark vierprozentigen Schatzanweisungen in den Vereinigten Staaten auf den Markt gebracht worden seien, wird von bestunterrichteter Seite mitgetheilt, daß es nicht 80 Mill. Schatzanweisungen seien, sondern etwa 60 Mill. bereits bewilligter und zur Verfügung stehender Credits, wie denn auch die letzten Mittheilungen aus New York korrekter Weise von einer deutschen „Anleihe“ in den Vereinigten Staaten sprechen. Nach der dem Reichstag in der letzten Session vorgelegten Denkschrift über die Ausführung der seit 1875 erlassenen Anleihegesetze bezifferten sich Ende Oktober 1899 die Anleihecredite insgesammt auf 2 238 226 744,57 M., davon waren realisiert 2 168 647 742,80 M. Für das Jahr 1900 sind nach Maßgabe des Staatsgesetzes hinzugekommen, 72 620 029 M., die der Reichskanzler ermächtigt ist, zur Bestreitung einmaligen außerordentlicher Ausgaben der Verwaltungen des Reichsgebietes, der Marine und der Reichseisenbahnen im Wege des Credits flüssig zu machen.

Zur Kohlenfrage

Schreibt die „Deutsche Industriezeitung“: Die in weiten Kreisen der Bevölkerung herrschenden falschen Anschauungen über die Lage des Kohlenmarktes mögen durch die Erörterungen der letzten Tage zum Theil berichtigt worden sein. Der kleine Arbeiter wird nun nicht mehr blindlings an die Nothwendigkeit beliebiger Preise glauben und zur Vorsicht gemahnt sein. Aber damit allein ist ihm nicht geholfen. Es ist deshalb empfohlen worden, den Kohlenbezug mehr und mehr so zu organisiren, daß kreditfähige Genossenschaften, Gemeinden und andere größere Körperschaften für ihre Mitglieder den Kohlenbezug im Großen und direkt von den Produktionsstätten in die Hand nehmen und durch Verteilung des Bedarfs an die Einzelnen den Zwischenhandel ausschalten. Es wird also die gemeinnützige Thätigkeit als Kriterium aus der Noth angerufen. Wir hegen indessen Zweifel, ob dieselbe genügen werde; bisher hat sie sich nicht als besonders und allgemein zuverlässig erwiesen. Dagegen erscheint es uns als eine Aufgabe und Pflicht des Staates, des Arbeitgebers und des Großhändlers, die Frage der wirtschaftlicheren Verteilung der Kohle in ihre verschiedenen Absatzwege zu lösen. Die allgemeine Einführung des Kohlenzolltarifs für Kohlen in Preußen wird ja geeignet sein, ausländische Kohlen für den deutschen Verbrauch in höherem Maße als bisher heranzuziehen. Aber diese Maßregel trifft das Uebel erst dann an der Wurzel, wenn gleichzeitig der Kohlenhandel wirtschaftlicher eingerichtet wird; denn darüber darf man sich nicht täuschen, daß nirgends ein Ueberfluß an Kohlen vorhanden ist und daß die Hoffnungen auf englische oder gar amerikanische Kohlen nicht überspannt werden dürfen. Da außerdem an eine Erschwerung oder gar ein Verbot der Ausfuhr deutscher Kohlen aus allgemeinen wirtschaftlichen sowie aus handelspolitischen Gründen nicht zu denken ist, so werden wir um so eher gezwungen, bei dem stets steigenden Bedarf an Kohlen und der immer größereren

Feuilleton.

Londoner Brief.

(Von unserem Korrespondenten.)

London, 15. Sept.

Der beabsichtigte Besuch der alten Königin Victoria bei ihrer kranken Tochter, der Kaiserin Friedrich, in Friedrichshof, soll, wie aus Hofkreisen verlautet, jetzt wieder aufgegeben worden sein, da das Befinden der Kaiserin ihrer hohen Mutter kein Grund zu schlimmen Befürchtungen mehr bieten soll. Dagegen heißt es jetzt, daß Kaiser Wilhelm und der Kronprinz Anfangs Oktober für ein paar Tage nach England kommen, um der Großmutter und Urgroßmutter einen mehrtägigen „Privat“-Besuch in ihrem Residenz-Schloß Balmoral in den schottischen Hochlanden abzuhalten. Diese Familien-Besite soll durch den Prinzen Heinrich und seine Gemahlin mit der Königin Victoria bereits fest arrangiert worden sein und hat auch viel Wahrscheinlichkeit für sich, zumal Englands Herrscherin sich vorbehalten hat, ihrem Urenkel, dem deutschen Kronprinzen persönlich den Hofendamb-Orden zu überreichen und ihn selbst zum englischen Ritter zu schlagen.

Es wirkt immer wieder amüsant, wenn bei solcher Gelegenheit die englische Presse ihr Bestes thut, um über den deutschen Kaiser, an dem sie sonst Hundertlei auszusetzen und zu bedingeln hat, allerlei Schmiedelhaftes zusammenzutragen und dem britischen Publikum mit dem üblichen Vorbehalt und der gebrauchlichen Schluss-Tendenz aufzutischen, daß — The Emperor ja der Enkel der Königin Victoria sei und seine Tugenden natürlich nur seiner englischen Abstammung (?) verdanke. Das ist jedes Jahr dasselbe Lied, und man ist ja auch bereits genügend an diese britische Bescheidenheit gewöhnt. — Umso lächer-

licher wirkt es dann aber, wenn eine sonst ziemlich vernünftige Londoner Wochenschrift gelegentlich einer Besprechung des Verhaltens der verschiedenen Truppenteile in China sich von ihren Berliner Correspondenten berichten läßt, wie „in ganz Deutschland und in der ganzen deutschen Presse auch nicht ein einziges Wort des Lobes oder der Anerkennung für die englischen, französischen, russischen oder japanischen Soldaten zu finden ist, während die deutschen Krieger in geradezu ekelhafter Weise bis in den Himmel gehoben und auf Kosten der anderen Nationalitäten vergöttert werden.“

Keine andere Nation könnte die Tentonen in Eigenliebe und Selbstverherrlichung übertreffen, und keine andere Rasse auf der ganzen Welt ist so fürchterlich von sich selbst eingenommen, so egoistisch, so selbstschuldig eitel, wie die deutsche. — In dieser lebenswichtigen Schilderung schließt der Engländer natürlich ganz einfach von sich auf Andere und stellt nur den Splitter im Auge des Bruders (resp. des Betters), während er den großen Balken im eigenen Auge wohl absichtlich vergißt.

So eitel der Prinz von Wales auch sein mag, so ist er doch ein abgefagter Feind des Photographierens, vielleicht schon deshalb, weil er genau weiß, daß er mit seiner kurzen biden Figur nur selten ein dankbares und schmeichelhaftes Sujet für ein Bild abgeben kann. — Als er in voriger Woche dem St. Legers-Rennen beizuohnte und, wie es seine Gewohnheit ist, sich ganz ungenirt und zwanglos für eine Viertelstunde in der Journalisten-Einfriedigung bewegte, gelang es einem übereifrigen Berichterstatter mit seiner Kamera eine besonders günstige Gelegenheitsaufnahme von dem Prinzen zu machen. Sobald Albert Eduard das fatale „Klick“ des Apparates hörte, verließ er hastig und nerod die Gesellschaft der Presseleute, während ein militärisch aussehender Herr seiner Befolgung „versehentlich“ derartig gegen den bösen Photographen anrannte, daß der Apparat des-

selben zu Boden fiel, und dort durch einen ebenfalls versehentlichen Fuhrtitt des genannten Militärs vollständig zertrümmert wurde. Der Letztere offerirte natürlich unter erschöpfenden Entschuldigungen petunäre Entschädigung, und der photographirende Zeitungsmann konnte aus dem Grinsen seiner hohisamen Kollegen zur Genüge ersehen, was es mit diesem „fatalen Versehen“ auf sich hatte. — Der Prinz soll besonders deshalb so nervös gegen photographische Apparate geworden sein, weil die Damen seiner Familie sämtlich ohne Ausnahme wühbende „Snapshotters“ sind und mit der Guimülzigkeit seiner königlichen Hoheit bereits zuviel Mißbrauch getrieben haben.

In letzter Zeit beschäftigen sich einzelne Blätter und zwar besonders solche, die der englischen Gesellschaftskreisen nahe stehen, häufig mit der delikaten Frage von der Spirituosensüchhaberei unter den Damen der oberen Reichtumsklasse. Diese Süchhaberei soll leider längst einen viel schlimmeren Namen bekommen und vielfach in offenkundige Trunkucht ausgeartet sein. Der Anfang hierzu in der Damenwelt ist leicht gemacht. Die ungeheure körperliche und geistige Anstrengung, welche die Hochfluth der gesellschaftlichen Pflichten für die Ladies mit sich bringt, machen es erklärlich, daß auch die weibliche Konstitution ab und zu stimulierender Mittel bedarf, die speziell in dem schäblicheren Londoner Klima mehr Anreiz mit sich bringen, als dem ewigen Thee. Auf die Art wird aus dem gelegentlichen Bedürfniß nur zu leicht eine liebe Gewohnheit, ganz wie beim kühnen Geschlecht, und wenn Eau de Cologne und Lavendel-Wasser auf die Dauer ihren Reiz verlieren, so bleibt es eben offen oder im Geheimen beim Whisky, Brandy, und was viel schlimmer ist, auch beim „ungefährten“ Vin. Es ist leider Thatsache, daß diese Spirituosensüchhaberei in geradezu ungläublicher Weise bei englischen Damen eine große Rolle spielt. Es ist dann immer so leicht, wenn die üblichen Folgen des Uebergenusses eintreten, Kopf-

Schwerigkeit, diesen Bedarf zu decken, mit der Kohle wirtschaftlicher umzugehen. Während eine sorgfältigere Verteilung derselben für den Verbrauch angestrebt wird, während also sozusagen der Kaufmann dafür sorgt, daß jedes Partikeln Kohle auf billigstem Wege an Ort und Stelle des Verbrauchs gebracht wird, erwacht dem Lesarten die Aufgabe, auch für eine technisch wirtschaftlichere und vollständigere Ausnutzung unserer Kohle besorgt zu sein. Auf diesem Gebiete ist noch mancher Aufgabe zu lösen, welche gelöst ist, das Gespenst der „Kohlennot“ aus der Welt zu schaffen.

Der Herzog der Abruzzen.

Seiner Bezeichnung um die Hand der Prinzessin von Asturien von dieser mit der Bemerkung „ein Prinz — sonst nichts“ zurückgewiesen worden, hat derzeit größere Chancen, als der Sohn des Grafen Caserta, Schwager des spanischen Königs zu werden. In politischen Kreisen Frankreichs findet die neue Combination ernstliche Erwägung. Der Abruzzenherzog wurde, während Amadeus König von Spanien war, in Madrid geboren, brauchte also die spanische Staatsbürgerschaft nicht erst zu erwerben. Es bliebe nur die Frage, ob der italienische Hof dazwillingen würde, daß der Herzog auf seine Ansprüche an die Thronfolge in Italien verzichte. Man versichert, daß zwischen Rom und Madrid darüber sehr ernste Verhandlungen gepflogen werden. Am Madrider Hofe besteht seit Jahren eine kleine aber rührige Partei, welche jedem Versuche der spanischen Bourbonen, Familienpolitik zu treiben, scharf entgegenarbeitet. Von dieser Seite wird das Heiratsprojekt am eifrigsten gefördert.

Die Vertiefung des Nationalitätenkampfes in Oesterreich

tritt schon vor dem Beginn des Wahlkampfes hervor. Der Kaiser hat persönlich den Erzbischof von Serajewo, Stadler, eine Kugel erteilt wegen eines Unvorsichtspruchs, der, in Agram ausgesprochen, dem erhofften Anschlusse Bosniens und der Herzegovina an Kroatien galt und besonderen Charakter durch die notorische Stellungnahme des Erzbischofs zu Gunsten der Wiederherstellung des Königtums in Serbien über die Großserben erteilt. Der Verweis erinnert an den ungleich schärferen, den der Kaiser 1888 dem Bischof von Dolabar, Strohmayer, erteilt hat, weil er anlässlich der Jubelfeier der Einführung des Christentums in Rußland, die in Wien begangen wurde, die Weltmission Rußlands und den Jaren gefeiert hatte. Strohmayer ist schon 1870 wegen seiner ausdauernden Opposition auf dem völkischen Council abgewiesen worden, daß er der griechisch-orthodoxen Kirche angehört; er zählt 85 Jahre und hat seinen im 18. Jährigen Bischofsjubiläum gefeiert; die Kroaten tragen ihn auf den Händen. — Beim Empfang der Deputationen in Jasio äußerte sich Kaiser Franz Joseph in einem Gespräch mit dem Obermann des Polenslubs, N. v. Joworski, dahin, die Auflösung des Reichsrats und die Ausdehnung der Reueverträge seien das letzte verfassungsmäßige Mittel, welches die Regierung zur Amortisation der Staatsschulden anzuwenden habe. Diese tolleren Worte haben begründetes Aufsehen erregt, da hierin vom höchsten politischen Faktor in nicht mißzuverstehender Weise die Wendung der Dinge in Oesterreich angedeutet ist, welche einem abermaligen Scheitern des Versuchs, die Obstruktion aus dem Parlament zu beseitigen, folgen würde. Die österreichischen Wählerkreise wissen jetzt mit aller Bestimmtheit, daß sie durch ihre Wahl endgültig über den Weiterbestand oder das Aufheben des Konstitutionalismus im Reich zu entscheiden haben. Ob diese kaiserliche Warnung nun auch die gewünschte Wirkung haben werde, bleibt freilich recht fraglich.

Frankreich.

Paris, 16. Sept.

Dem internationalen Sozialistenkongresse.

welcher demnächst in Paris zusammentritt, wird, zeichnet Urbain Gohier die Pflicht vor, dem Militarismus einen erbitterten Krieg zu erklären. Der Militarismus ist der Schlüssel des kapitalistischen Weltbaus; man reiße den Stein heraus und das Gebäude wird zusammenstürzen, schreibt Gohier in der „Kurier“. Alle anderen Streiche, die man gegen den Bau führt, verurfachen nur unbedeutende Breschen. Das wissen die Regierenden und darum nehmen sie geduldig alle Angriffe gegen ihre Politik, ihre Literatur, ihre Sitten, sogar gegen ihren Gott hin und werden erst böse, wenn man an dem Schlüsselstein rührt. Wenn das Volk die hohe Bedeutung des Festzugs gegen den Militarismus erfassen will, so merke es wohl auf den Schweden und die Erbitterung seiner Kampfbücher gegen die, welche ihn führen. Dem Ministerium Waldeck-Rousseau macht Gohier den Vorwurf, es stelle überall den Soldaten dem Arbeiter entgegen, bald bewaffnet, bald, wie bei den jüngsten Streiks in Havre und Marseille, als Kontingenten, der die nationale Arbeit hemmen muß. Deswegen ermahnt er, die nationalen Arbeiter zu wecken, es sei fernerhin. Die Kirche, das Schloß erdrücken es aber immer und die Kasernen dermeist noch die Last. Es gibt Hantworte, welche die Republik verberlichen, indem sie Somois-Wein mit dem Schwab von Persien, dem König von Belgien und dem Jaren aller Störtrier trinken.

Jesuitismus im französischen Offizierskorps.

In Versailles wird gegenwärtig ein Hauptmann, der eine geschiedene Frau geheiratet hat, und mit Schmerz oder sonstiges Unwohlsein vorzugehen und sich dann eine lange Slesse zu leisten, oder auf deutsch gesagt, den Knäuel auszusuchen. Die Anzahl seshionabler Frauen und Mädchen, der britischen Society, welche jährlich die kontinentalen Reiseveranstalter-Anstalten aufsucht, ist enorm; man hört, daß Lady So und So sich für längere Zeit nach dem Kontinent begeben hat, weil ihre „Kerben“ in Unordnung sind. In Wirklichkeit aber befindet sie sich für 6 oder 12 Monate in dem vornehmen Stablisement des Dr. L., wo sie entweder freiwillig, oder durch ihre Familie gezwungen, sich einer scharfen Kur unterzieht, um dann später mit neuen Acäften zurückzukehren und sich von Neuem in den bodenlosen Strudel des Londoner Gesellschaftslebens zu stürzen. Alles dieses ist ein offenes Geheimnis, und so hat das Wort „Kontinent“ in der hiesigen Damenwelt unter Umständen eine ganz besonders ominöse Bedeutung.

Zum Kapitel „Londoner schmutzige Wäsche“ gehört auch die geistige Verrohung, über welche vernünftige und einsichtsvolle Engländer beider Geschlechter schon seit langem Klage führen, wenn von den Beschmädigungen der oberen Rehtausend und der breiten Bürgerklasse mit Bezug auf Kunst, Literatur u. s. w. die Rede ist. Ein schlagender Beweis für diese Verirrungen wird einmal wieder in den letzten paar Tagen geboten. Der bekannte Sportmaler Clark hat in patriotischer Aufwallung nach der Amerikans-Proklamation des Lord Roberts auf einem seiner sashionablen „Gartens“ den Präsidenten Krüger verehrt, indem er nach dem berühmten Doverschen Motto „Das verlorene Paradies“ den Lord Roberts mit stammendem Schwerte als Erzengel am Eingange des Paradieses, in welchem eine große britische Flagge weht, dargestellt, wie er Krüger nebst seiner Frau, die Rede in unheimlicher häßlicher Redeweise nachkommen sehen, aus dem Transvaal Paradiese formweise. Diese demso rohe wie geschmacklose Malerei ist in Großformat vermal-

ihre nur eine Eitelkeit einging, weil die Kirche die Scheidung nicht anerkennt, folglich einem zweiten Bunde der Geschiedenen ihren Segen nicht erteilt, von seinen Kathedralen, seinen Untergelbenen und Vorgesetzten nicht mehr begrüßt. Der Abg. Camille Pelletan will überdies in Erfahrung gebracht haben, daß der Marschbefehlhaber, der Divisiongeneral und der Brigadegeneral, welche ihn Gutachten in der Angelegenheit abzugeben hatten, die Ansicht äußerten, man könne den Offizieren nicht Unrecht geben, da der Verkehr mit einer geschiedenen Frau unzulässig sei. Pelletan bringt auf die Notwendigkeit, mit einer solchen Jesuitenmoral, wie er sagt, welche die Landesgesetze nicht anerkennt, aber über die Unstimmigkeit des Schleiens der Nachsicht weist, energisch aufzukommen. Als Symptom erscheint ihm der Handel in Versailles höchst bedenklich. Man denkt dabei, schreibt er, an die letzten Regierungsjahre Ludwigs XIV., als der alte König sich von seinen Ministern leiten ließ und schließlich seinem Vetter, einem fanatischen Jesuiten gehörte. Ähnliche Zeiten würden andeuten, wenn die von Männern erzogenen Offiziere hundert Jahre nach der Revolution in gewissen Regimenter die Oberhand erlangten. Das Unrecht dabei ist, daß diese Leute die Republikaner der Unzulässigkeit und der Verfolgungswuth beschuldigen. Gegen solche Zustände bedarf es kräftiger Mittel, und wir wissen, daß der Kriegsminister sich ernstlich damit beschäftigt. Er verdient Lob, weil er den Jünglingen der Wände keine Stipendien für die Offizierschule Saint-Cyr mehr bewilligt, weil er sich bei den Beförderungen nicht mehr an die Empfehlungen hält, und er verdient namentlich deshalb Lob, weil er begreift, daß es damit noch nicht getan ist. So lange die Generalskabe auf Kriegsfuß gegen Gesetz und Regierung stehen, so lange sie in den Truppen einen religiösen Despotismus unterhalten, den man unter dem alten Regime nicht gebuldet hätte, so lange sie sich gegen den Ategeist unserer Einrichtungen auflehnen und aus dem Heere eine Art Paraguay im Herzen des modernen Frankreichs machen, werden alle Regierungen, denen am Wohle des Vaterlandes gelegen ist, die gebieterische Pflicht haben, eine Aufsehnung zu zermalmen, die noch einen mehr mönchischen als militärischen Charakter hat.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 17. September 1900.

Personalnachrichten. Belegt: Die Expeditionsgelbin Hedwig Andree in Karlsruhe, nach Mannheim; die Bureauassistentin Philipp Stang in Mannheim, nach Waldbrunn; Richard Vetter in Mannheim, nach Konstanz; die Referendarin Josef Wildenberger in Karlsruhe, nach Mannheim; Karl Wolf in Offenburg, nach Mannheim; Josef Berlinghof in Heidelberg, nach Mannheim; der Wagenwärter Franz Bilg in Pöhl, nach Mannheim; der Schaffner Christof Klein in Mannheim, nach Wertheim.

Der Verkehr mit Kitzbühel ist zugelassen. Die Gebühr beträgt 1 K.

Verband deutscher Militärärzte und Javalten. Um eine einheitliche Vertretung der Interessen der badiischen Militärärzte und Javalten herbeizuführen, haben die badiischen Zweigvereine des Verbandes deutscher Militärärzte und Javalten (Sitz Berlin) beschlossen, sich zu einem Landesverband Baden mit dem Sitz in Karlsruhe zusammen zu schließen. Wie aus dem heutigen Inseratenteil ersichtlich, findet zu diesem Zwecke am Sonntag, 7. Oktober d. J. in Karlsruhe eine Landesversammlung der badiischen Zweigvereine und Ortsgruppen, verbunden mit einem allgemeinen Landeskongress sämtlicher badiischer Militärärzte und Javalten statt. An alle im Großherzogtum Baden, sowie in Hohenzollern ansässigen Militärärzte und Javalten ergeht die Aufforderung, sich an dieser ersten allgemeinen Landesversammlung zu beteiligen und damit zu zeigen, daß die gute bei der Truppe gediegene Kameradschaft nicht erloschen ist und jeder noch das Bedürfnis hat, wieder einmal Schulter an Schulter mit den ehemaligen Woffenmilitären alle diese Erinnerungen an die Dienstzeit im Kaiserrod aufzufrischen.

Für die Brandbeschädigten in Plankstadt gingen bei uns ein: Transport R. 10.78. Jacob Virek & Sohn R. 10.—. Zusammen R. 140.78

Zur Entgegennahme von weiteren Gaben ist Fried gern bereit Die Expedition.

Der Stadtag der mittleren Städte Badens, dem jetzt 48 Städte angehören, wird am 17. und 18. Dezember in Donaueschingen tagen. Der Hauptgegenstand besteht in der Unfallversicherung der badiischen Beamten und Bediensteten sein. Weiterer Inhalt derselben eine Erweiterung der Beglaubigungsrechte der Bürgermeister, der Veränderung der Bestimmungen über den Bezug der Angerengten zu den Straßensolden und das neue Grundbuchwesen. Die Arbeiten der geschäftsführenden Kommission des Stadttages gestalten u. A. eine Erweiterung der politischen Rechte der kleineren Städte, der Milderung der Kopfsteuer der mittleren und kleinen Handelstädte, der Regulierung der mittleren und kleinen Handelstädte, der Vermeidung der neuen Gesetzmache zur Reform der direkten Steuern und der Einführung der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe bis zu 150 Arbeitskräften für die Unfallversicherung. Der Stadttag hat eine Sammlung badiischer Druckereien angelegt, fälltig worden, steht in allen Schauhallen als patriotisches Kunstwerk aus und wird rasend gekauft. Derartige Wiederholungen bilden zum großen Teile das Niveau des gesellschaftlichen und artistischen Patriotismus in der Haupt- und Weltstadt London.

Die Frage der wirklichen schmutzigen Wäsche von London oder England hat ein unternehmender Spekulant im Whitechapel-District insofern energisch in die Hand genommen, als er eine Aktien-Gesellschaft gegründet hat, welche eine riesige Dampfwerkerei errichtet und hierfür die sämtlichen Arbeiter aus China bestellt hat. John Chinaman ist bekanntlich ein unübertroffener Experte am Waschtag und am Bügelstich und ist bei seiner bedürfnislosen Lebensweise mit einem Volke zufrieden, den selbst das jüngste Londoner Wäscher-Mädchen mit Hohn zurückweisen würde. Der Unternehmer hat bereits durch seine Agenten in San Francisco und in China selbst Contracte abgeschlossen, wonach über tausend Chinesen bis Ende dieses Jahres in England eintreffen werden, um hier in London und in den Provinzen in den Stillen der Gesellschaft angestellt zu werden. Zweihundert Arbeiter sind bereits in dem Londoner Betriebe vorhanden, und die angestellten Versuche sollen ein geradezu glänzendes Resultat ergeben haben, zumal bekanntlich die Londoner Wäscherinnen ihr Gewerbe nur zu betreiben scheinen, um die ihnen anvertrauten Wäschestücke so schnell und so gründlich als möglich zu waschen. Es ist nur natürlich, daß die englische Presse auf diese neue „gelbe Gefahr“ aufmerksam macht und daran erinnert, daß, wo der Chinese sich einmal festgesetzt hat, er nur zu leicht jeden anderen Arbeiter aus dem Felde schlägt und somit ein Konkurrent von geradezu vernichtender Gefährlichkeit ist. San Francisco und Australien können davon ein Lied singen, und rechtzeitige Vorbeugungsmaßnahmen sind daher sicherlich am Platze.

Ein Waldbrand am gestern Nachmittag in Heideberg gegen Neudorf über das Speyerer Hof im sog. Hirschenbusch zum Ausbruch. Das Feuer, welches wohl durch Unachtsamkeit entstanden ist, zerstörte ca. 5 Morgen Waldung.

Aus dem Großherzogthum.

Baden-Baden, 15. Sept. Die „Frankf. Bl.“ schreibt in einem ihrer letzten Heftchen: An Abendamusements hat man zur Zeit hier außer den Auktionserien ein Schauspiel der „Zogenfer“. In deren Eröffnungsvorstellung hat sich übrigens ein hübsches Geschick zugetragen. Eine Dame, die an jenem Tage von auswärts gekommen war, hatte am Bahnhof ihren Gepäckträger verloren. In einiger Aufregung, da die Erhaltung des Gepäcks mit den Kofferchen mancher Schwierigkeiten mochte, begab sie sich ins Hotel und am Abend ins Theater. Von ihrem Platz aus bemerkte sie plötzlich ein Gepäcks auffallend gleich. Sie sah schärfer hin — „am Gottschalken, das ist ja mein Koffer!“ sofort beachtet sie das Rührige, und ließ da — eine Hochhablerin hatte den Koffer gefunden, das Gepäcks erhaben, sofort ihre Koffer mit dessen Inhalt versehen und wieder im Theater stutz das Gedächtnis zur Schau gestellt.

Nebl, 15. Sept. Wozu die weiten Badlerhöfen unserer Damen gut sind, konnte man vor einigen Tagen erfahren, als eine solche die selbe mit — Äpfeln, die sie an der Landstraße aufgefalten hatte, anfüllte; aber mit dem Geschick der Mädchen ist kein ewiger Bund zu schließen. Der Feldhüter kam dahinter und erteilte die praktische Kablerin. Ueberhaupt kommen dieser Tage viele Obdachlose vor. Nicht sind es Leute aus den Vororten Straßburgs. Neulich schimpfte einer weidlich auf die nachlässige Feldpolizei, und Rauchs erregte ihn dieselbe beim — Obdachlose.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Wittelsbach, 14. Sept. Gestern Vormittag fuhr Kaiserin Maria mit ihrem einspännigen Wagen nach Elfenheim bei Frankenstein, um Holz zu holen. Auf dem Rückwege jedoch ging das Pferd plötzlich rückwärts, der sehr schwer beladene Wagen kippte um und Maria kam leider unter das Holz zu liegen und wurde, da im Wagen kein Holz da war, erdrückt.

Neustadt, 17. Sept. Der Einkäufer, welcher unillich an hier in einer hiesigen Apotheke eine Probe seiner Kunst ablegte, ist in der Lehr u. M. verhaftet worden. Derselbe ist ein internationaler Gauner mit Namen Münz und gelernter Kupferer, welcher ganz Unfugfranken unfscher mochte.

Wittelsbach, 15. Sept. Aus den Weinbergen des Herrn J. H. — Ungarischer Spielberg — wurden Portugieser-Trunken geerntet, welche ein Mostgewicht von 65—80 Grad nach Oechsle zeigten. Derartig hohe Mostgewichte wurden von dieser Rebsortenernte selten nicht in dem bekanntlich dafür so herdentragenden Jahrgang 1898 erzielt; ein Beweis für die Vorzüglichkeit der hiesigen Rebsorten.

Kaiserslautern, 15. Sept. In einem hiesigen Geschäfte wurde heute ein Uhrwerk verlost. Der Hundertmarktschein, 100 K in Gold, 400 K in Silber und ein Kupon über 10.50 K wurden geköpft, bei einem zweiten Einbruch 50 K Silber.

Wiesbaden, 15. Sept. Wie wir vernehmen, haben die Arbeiterkammern zwischen der Leitung der Mainzer Lederwerke und den hiesigen so, daß vornehmlich am Mittwoch die Arbeit wieder aufgenommen werden wird.

Wiesbaden, 15. Sept. Ein kostspieliges Schloßchen machte gestern Abend ein Donauschiff auf der Oberrheinstraße von Koblenz nach hier in einem Kessel III. Klasse. Hier angekommen, mußte es zu seinem Schicksal die Bodenwanne machen, daß ihm unterwegs eine gefamnte Quasthose im Betrag von ca. 200 K gestohlen war. Der Verdacht des Diebstahls fällt auf drei im Kessel befindlichen Briten, anscheinend Schiffer, welche jedoch während des gefunden Schicksals des Schloßchens auf einer Zwischenstation Zeit hielten, sich aus dem Staube zu machen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Revue der vereinigten Stadttheater zu Frankfurt a. M. Opernhaus: Montag, 18. September: „Mignon“; Mittwoch, 19.: „Tristan u. Isolde“; Donnerstag, 20.: „Boanerganten“; Freitag, 21.: „Die Maas“; Samstag, 22.: „Barbier von Sevilla“; Sonntag, 23. Wachen: „Die Maas“; Abends: „Amelia“ oder „Der Madlenball“; Montag, 24.: „Lulu“; Dienstag, 25.: „Das Rheingold“; Schauspielhaus: Dienstag, 18. Sept.: „Baumknecht Solms“; Mittwoch, 19.: „Halskettentanz“; Donnerstag, 20.: „Madame Sans-Gêne“; Freitag, 21.: „Torquato Tasso“; Samstag, 22.: „Tullus“; Nordisches Theater: „Ein Volkstheater“; Sonntag, 23.: „Mignon“; „Heimath“; Abends: „Halskettentanz“; Montag, 24.: „Großhändler“.

Prof. Karl Becker, der Ehrenpräsident der Königlich Preussischen Akademie der Künste in Berlin, vollendet am 18. Dezember das achtzigste Lebensjahr. Zur Feier des Weibens werden in der Berliner Künstlerkammer große Festlichkeiten geplant. Die Ehrungen sind im Umlaufe eines der vorjährigen Kunst-Fest gegeben.

Wildenbrunn Schampfle „Die Tochter des Grafen“ trug am Leipziger Stadttheater einen theilweisen Erfolg davon. Im besten gesteuert der zweite und dritte Akt, während der Schlußakt einen weniger starken Beifall erlangt. Die Darstellung war durchaus gelungen. **Carl Zontag** hat in seinem unter dem 16. März 1896 errichteten Testament der Person-Anstalt der deutschen Frauen-Gesellschaft ein Legat von 5000 Mark aufgesetzt. Nach Antrag der Gesellschaft ist der Controlasse der Frauen-Gesellschaft vor einigen Tagen die Summe von 4000 Mark ausgehändigt worden.

Georg Engel's neue Komödie „Der Ausflug ins Stille“ ist der Censur zum Opfer gefallen. Der Direktor des Lessing-Theaters wurde heute vom Polizei-Präsidenten mitgeteilt, daß sich das Schauspiel seinem Gesamt-Inhalte nach nicht zur öffentlichen Aufführung eignet. Verfasser und Direktor beschäftigen nicht, sich bei diesem Geschehe zu betheiligen, sondern werden den Bescheid- und Klagen zu betreten.

Literarisches.

In der jüngsten Heftchen eröffnen die „Illustrierten Oktober-Heftchen von Ueber Land und Meer“ ihren neuen, den 17. Jahrgang (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt). Man braucht den hiesigen Band nur zu durchblättern, um sofort zu erkennen, daß der Reichtum der Abbildungen sich gegen früher noch bedeutend vermehrt hat, ohne daß dadurch der erzieherische Wert Einbuße erlitten hätte. Finden wir doch im ersten Heftchen nicht weniger denn fünf Erzählungen, die in mannigfacher Weise den Leser anregen. An erziehen oder zu stähliger Heiligkeit stimmen. Zu diesen erziehenden Beiträgen gesellen sich ein außerordentlich reichhaltiges, von vielen Abbildungen begleitetes Heftchen, aus dem wir vor allem die Berichte aus der Vorjahr-Weltausstellung und die Marine-Über den Verhörs, noch letztere gerade jetzt, wo Deutschland in einer furchtbaren Stellung über See beufen ist, auf besondere Beachtung Anspruch haben. Ein langjähriger Bekannter Gebiete finden wir einen ebenso lehrreichen wie unterhaltenden Aufsatz über das Weisener Vorgehen, der durch zahlreiche farbige Abbildungen seine nähere Veranschaulichung erhält. Auch sonst offenbaren sich in Überausreicher, Auge und Herz erfreuender Weise die großartigen Fortschritte, deren die Technik sich im Fortschreiten erheben kann. Als Meisterwerke der Holzschneiderei sind ferner die zahlreichen ganz oder doppelseitigen Abbildungen nach Gemälden erster deutscher und ausländischer Künstler zu bezeichnen, und auch an der Abbildung bedeutender Statuen stellt es nicht. So haben die „Illustrierten Oktober-Heftchen von Ueber Land und Meer“ den neuen Jahrgang auf das glänzendste eröffnet. Die Reichhaltigkeit und Vielfältigkeit dieser im Vergleich zu ihrem Inhalt und ihrer Ausstattung blühenden Monatschrift (Abonnementpreis nur 1 K für jedes vierwöchentliche, ungefähr 120 Seiten dicke Heft), werden jeden Leser überraschen. Jede Semestral- oder Halbjahres-Buchbestellung sendet auf Wunsch das erste Heft der „Illustrierten Oktober-Heftchen von Ueber Land und Meer“ zur Ansicht.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers.“)

Darmstadt, 17. Sept. Der Großherzog lehrte infolge des Todes seines Oheims, des Prinzen Heinrich von Hessen, heute aus dem Wanderterrain zurück.

Mainz, 17. Sept. Der sozialdemokratische Parlamentsklub wurde heute in der Stadthalle eröffnet. Zu Vorlesungen wurden die Abgeordneten Singer und W. Ulrich gewählt. Neben ihm sprach der Abgeordnete Singer.

Frankfurt, 17. Sept. In dem bereits gemeldeten Selbstmorde des Frankfurter Rechtsanwalts Metz melden die Frankfurter Abendblätter, daß sich der Rechtsanwalt Untersuchungen zu Schulden kommen ließ. Er hatte sich an Spekulationen, namentlich an australischen Goldminen beteiligt, durch die er nicht nur sein Vermögen verlor, sondern auch die ihm anvertrauten Gelder einbüßte. Die Untersuchungen sollen sich auf die enorme Summe von 600,000 bis 1,000,000 M. belaufen. Genaueres über die Summe steht noch nicht fest.

Köln, 17. Sept. Der Allgemeine deutsche Verein für Gesundheitspflege, welcher gestern hier tagte, beschloß, an die Bundesregierungen eine Petition um sofortige Beschaffung der sogenannten Abschlußprüfung für den einschlägigen Militärdienst zu richten. Prof. Douglas-Stilger wurde zum Ehrenpräsidenten, Prof. Bichow und Oberbürgermeister Veltmann zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Essen, 17. Sept. (Frankf. Ztg.) Auf der Zeche, Victoria ist im Maßschacht die Wasserstrecke in Bruch gegangen. 2 Arbeiter wurden verdrückt, einer schwer verletzt, der ander ist todt.

Berlin, 17. Sept. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der Kaiser richtete nach den letzten Mittheilungen in Bezug auf den verstorbenen Mac Kinley ein in herzlichsten Worten gehaltenes Telegramm, worauf von Mac Kinley ein Danktelegramm einlief.

Sigmih, 17. Sept. In eine Soldatenabtheilung fuhr die elektrische Bahn; ein Hülfiler wurde getödtet, mehrere schwer verletzt.

Swinemünde, 17. Sept. Der Kaiser ging Morgens mit der Yacht „Yvonne“ in See.

Budapest, 17. Sept. Wie heute bekannt wird, konnten alle bei Duna festsitzend durch Umschlagen eines Kohlen in die Donau gesunkenen Arbeiter bis auf einen sich retten.

Dunaföldvár (Ungarn), 16. Sept. Auf der Donau schlug ein Kahn mit 14 Arbeitern um 10 Uhr ab und entkam.

London, 17. Sept. Die das Ministerische Bureau erfährt, sind heute in Glasgow 5 weitere Befehle vorgekommen.

Petersburg, 17. Sept. Der stellvertretende Generalgouverneur von Finland verbot das Verschicken der Zeitung „Wergas Wabel“ wegen des Artikels: „In den Tagen der Befreiung“, und der Zeitung „Koska Kogiter“ wegen des Artikels: „Die Schulen“, auf die Dauer von 2 Monaten.

Neubredl, 16. Sept. Der große Ausstand im Anthracit-Blengebiet hat gestern begonnen. Die Zahl der Ausständigen kann erst morgen festgestellt werden. Die Gruben wurden mit Stacheldraht umgürtet und von den Grubenbesitzern besetzt angefaßt.

Galderston, 16. Sept. Die Aufräumungsarbeiten nehmen guten Fortgang, die geschäftliche Thätigkeit wird wieder aufgenommen.

Der Tod des Prinzen Albert von Sachsen.

Dresden, 17. Sept. Dem Königsparade wurde die Nachricht vom Tode des Prinzen Albert in der Nacht in schonender Weise übermittelt. Der König und die Königin waren auf das tiefe erschüttert. Die Prinzen Friedrich August und Johann Georg eilten ebenfalls an die Todestätte des Bruders. Von deutschen und fremden Fürstenthümern liefen Glückwünsche in Hofkreisen und im Palais an der Hauptverkehrsstraße ein. In ganz Dresden herrschte in Folge des Bekanntwerdens der Nachricht vom Tode des allgemeyn beliebten Prinzen tiefe Trauer. Das heutige Schlußmandat fiel in Folge des Todes des Prinzen aus.

72. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte.

Köln, 17. Sept. Die Sonntagstag Sitzung der 72. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte wurde vom Geh. Ober-Regierungsrath Müller mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet, welchem ein Glückwünschtelegramm gefolgt wurde. Es sprach als Vertreter der Regierung Ober-Regierungsrath Böhm, als Vertreter der Stadt Oberbürgermeister Feldmann und als Vertreter der hiesigen technischen Hochschule Rektor Wangold.

Die österreichischen Kaisermandate.

Wien, 16. Sept. In Anwesenheit des Kaisers, der Erzherzöge, der Truppenkommandanten und Schiedsrichter entwarf Generalstabchef Beck in stündlicher Darlegung ein in starker Weise durchgeführtes Manöver und schloß: Wenn es den an den Mandaten Befehligen gelungen ist, die Zufriedenheit des Kaisers zu erwecken, so sei dies der höchste Lohn, den in gemeinsamer Arbeit zu erwerben wir bestrbt gewesen sind. Der Kaiser erwiderte, es sei ihm Bedürfnis, seine Freude über die Zufriedenheit über die Durchführung der diesjährigen Manöver auszusprechen. Er dankte vor Allen seinen allen Freunden und treuen Mitarbeiter Beck für die unermüdete Hingebung, mit der er die Manöver einrichtete und geleitet habe. Er spreche allen Kommandanten, Manöverobersten und Schiedsrichtern wärmsten Dank und seine Anerkennung aus für die Durchführung der Manöver und die Haltung und den Zustand der Truppen. Der Kaiser reichte darauf auf dem Rücken des Dankes die Hand. Erzherzog Kaiser dankte im Namen der anwesenden Offiziere dem Kaiser für die ausgesprochene Anerkennung und sprach im Namen der gesamten bewaffneten Macht Österreich-Ungarns den Wunsch aus, Gott möge den Kaiser noch viele Jahre in der gleichen geistigen und körperlichen Fülle erhalten zum Wohle seiner Völker und zum Besten des ihm treuergebenen Heeres. Die Anwesenden brachen in ein dreimaliges begeistertes Hoch aus. Der Kaiser dankte dem Erzherzog aus seinem lieben Altersgroßen tief bewegt für diese Kundgebung. Um 5 Uhr reiste der Kaiser unter dem Jubel der Bevölkerung nach Wien ab.

Ein Befehl der Deutschen.

Berlin, 17. Sept. Wolffs Bureau meldet aus Shanghai: Nach amtlicher deutscher Meldung aus Tientsin wurde am 11. d. M. von den Truppen der Seebataillon erobert und niedergebrannt. 40 englische Lanzenreiter hätten sich den Deutschen angeschlossen. 510 Boxer wurden getödtet. Auf deutscher Seite 1 Tothter und 5 Verwundete. In der Stadt Kiango gewesene chinesische reguläre Truppen, etwa 100 an der Zahl, waren vorher geflohen.

Der Burenkrieg.

Haag, 17. Sept. Reuter erfährt, daß die niederländische Regierung ihren Konsul in Lourenço Mar-

ques beauftragte, Krüger mitzutheilen, die niederländische Regierung sei bereit, ihm ein Kriegsschiff für die Ueberfahrt nach Holland zur Verfügung zu stellen. Wenn Krüger dieses Anerbieten annimmt, kann das holländische Schiff in 5-6 Tagen in Lourenço Marques ankommen.

London, 17. Sept. Die „Times“ meldet aus Capstadt, 16. d.: Präsident Krüger erklärt die letzte Proklamation Roberts für ungültig und sagt, die beiden Republiken seien nicht erobert. Er weigert sich, die britische Herrschaft anzuerkennen, da die Mächte die Unabhängigkeit der Republiken anerkannt hätten. — Der Korrespondent des Cape Argus in Lourenço Marques teilt mit, daß die Frau Krüger und viele Buren mit ihren Frauen und Kindern an der Delagoabai angekommen seien.

London, 16. Sept. Reuter meldet aus Pretoria: Die niederländische Eisenbahn wurde offiziell von den Militärbesatzern übernommen.

Lourenço Marques, 17. Sept. Reuter. Kleine Abtheilungen Buren kommen fortwährend an. Sie sagen, ein weiterer Kampf sei ausichtslos und wünschen das Ende des Krieges herbei.

Zur Sage in China.

Köln, 17. Sept. Die Köln. Ztg. meldet aus London vom 16. d.: Gegen die wie es scheint nachträglich von China beabsichtigte Ernennung Junglus zum 3. Bevollmächtigten werden sehr schwerwiegende Bedenken geltend gemacht. Wie sich jetzt herausstellt, haben nämlich die Truppen Junglus sich nicht nur an dem Angriff auf die Gesandtschaften beteiligt, sondern es ist das auch auf Befehl Junglus erfolgt, der sich allerdings später den Fremden günstiger zeigte. An dem Angriff auf die Gesandtschaften waren auch Truppen Tsching behelligt, die sein Banner trugen. Doch fehlt in diesem Fall ein bestimmter Anhalt, ob dies mit oder ohne Einwilligung Tschings geschehen ist. Bei der sonst freundschaftlichen Haltung des Prinzen wird das Letztere angenommen.

Berlin, 17. Sept. „Herr Bismarck“ mit dem Chef des Kreuzergeschwaders Bendemann ist am 16. in Taku angekommen.

London, 17. Sept. Die „Times“ meldet aus Shanghai von gestern: Vor seiner Abreise richtete Liung-tschang telegraphisch an den Thron eine Denkschrift, worin er Tauns, sowie Kanji und Tschao-fuchschin Anlage erhebt. Unter die Denkschrift setzte er auch die Namen der Bizekönige von Nanking und Wufan und den Quanschtas, die aber wegen Zeitmangels vorher darum nicht befragt wurden. Der Bizekönig von Nanking willigte nachträglich ein, während der Bizekönig von Wufan Einspruch erhob. Der amerikanische Gesandte Rockhill überzeugte Liung-tschang, daß jeweilige Erörterungen zur Regelung der Thronfrage nutzlos seien, bis daß die Befragung der Schuldbigen durch die Kaiserin-Regentin und ihrer ersten Rathgeber abgeschlossen sei.

London, 17. Sept. Die „Times“ meldet aus Peking vom 7. d.: Die russische Gesandtschaft hat die Abreise aus Peking um einige Tage verschoben. Die russischen Truppen erhielten Befehl, alle Vorbereitungen für eine Ueberwinterung in Peking einzustellen. Zeugnisse hoher Beamter weisen unzweifelhaft nach, daß die Kaiserin-Witwe und Jungfusen die Ermordung aller Fremden und fremden Gesandtschaften geplant haben. Der Anschlag sei nur durch die Ermordung des Freiherrn v. Ketteler vereitelt worden, die verkräftet war. Es wäre ein diebstölicher Akt, wenn die Mächte ein internationales Denkmahl an der Stelle des Mordes errichten würden, da durch die Aufopferung des einen Leben die Uebrigen gerettet wurden. Als Liung-tschang heute die Gesandtschaften besuchte, empfing ihn der italienische Gesandte in der Abwesenheit der Dynastie, einem geheiligten Gebäude, das bisher nie von einem Fremden betreten wurde und in dem sich jetzt die italienische Gesandtschaft befindet. Liung-tschang schien anfänglich, sich die Lage seines Landes klar zu machen und bat um die Erlaubniß, daß die chinesischen Beamten in Peking ihre Thätigkeit wieder aufnehmen dürften. Er ist der Ansicht, alle theilhaftigen Mächte seien durch Schadenersatzleistungen zu befriedigen.

London, 17. Sept. Reuter meldet aus Peking vom 11. d.: Der japanische Gesandte glaubt nicht, daß der Mann, der sich als Mörder Kettelers bekannt, wirklich der Schuldige sei. Er glaubt vielmehr, daß er von Leuten bezahlt ist, die darauf ausgehen, den Prinzen Tsching zu verdrängen. Die Japaner begünstigen den Prinzen Tsching, die Russen Liung-tschang.

London, 17. Sept. Es wurde eine vom 26. August datirte Proklamation ertheilt, worin der Militärfürst von Peking mittheilt, alle Missionen anfallen von Peking seien gestoppt, die Ausländer hätten keine Befehle mehr übrig, und Jeder, der einen Ausländer verletzten werde, würde mit dem Tode bestraft. Es wurde ferner eine Belohnung von 50 Taels für jeden fremden Ausländer, 40 Taels für jede Ausländerin und 30 Taels für jedes ausländische Kind, das gefangen wird, geboten. Diese Proklamation wurde auf kaiserlichen Befehl an allen Polizeistationen angeschlagen.

London, 17. Sept. Die „Morning Post“ meldet von gestern: Liung-tschang befindet sich noch immer an Bord des britischen Dampfers „Ming“, da die Abreise sich wegen schlechten Wetters verzögerte. Nachdem der Vorschlag, Liung-tschang auf einem russischen Kriegsschiff nach Taku zu bringen, nicht durchgedrungen war, schlugen die Russen vor, der „Ming“ ein russisches Begleitschiff zu stellen. Schmour lehnte es ab, ein britisches Schiff von einem russischen begleiten zu lassen. Die Russen bestanden entschieden, solche Vorschläge gemacht zu haben.

London, 17. Sept. Reuter meldet unter dem 13. d. aus Tientsin: Die nach Taku entsandte Expedition ist zurückgekehrt. Sie ist auf keinen Widerstand gestoßen. Die Russen stellen zur Zeit die Arbeiten an der Eisenbahn nach Peking ein. Unterm 14. meldet Reuter aus Tientsin: eine Compagnie amerikanische Infanterie gerieth in ein heftiges Gefecht mit 2000 Boxern bei Masou, westlich von Tschunghou. Die Amerikaner leisteten tapferen Widerstand, bis eine Abtheilung bengalischer Lanzenreiter zu Hilfe kam. Diese zersprengten den Feind und griffen den Nachtrab an und tödteten 2000 Boxer.

Petersburg, 17. Sept. Der „Nowoje Wremja“ zufolge werden die russischen Truppen Peking sobald als möglich verlassen. Der Gesandte Siets wird in Tientsin Wohnung nehmen, jedoch als einziger Vertreter Russlands bei den chinesischen Verhandlungen teilnehmen. Wenn erforderlich, wird Siets sich zu diesem Zweck nach Peking begeben.

Peking, 17. Sept. Reutermeldung vom 7. d.: Die fremden Gesandten hielten heute eine Versammlung ab, in der sie sich dahin erklärten, daß sie keine Vollmacht hätten, mit dem

Prinzen Tsching zu verhandeln, auch die Generale der Verbündeten seien der Ansicht, daß sie nicht mit ihm verhandeln können. Die russische Gesandtschaft ist angezogen, Peking zu verlassen. Sir Robert Hart theilte den Generalen mit, sie sollten sich auf bevorstehende Feindseligkeiten vorbereiten, die chinesischen Truppen zögen sich zusammen und bedrohten die Verbindungslinien. Er glaube, daß im Laufe des November weitere Zusammenstöße zu erwarten seien.

Peking, 16. Sept. Ein amerikanisches Kavallerieregiment geht morgen nach den Bergen im Westen ab, wo die Sommerwohnungen der Gesandten liegen. Die Truppenbefehlshaber hielten eine vierstündige Beratung ab, hauptsächlich über die zu ergreifenden Maßregeln, um die Chinesen zu bewegen, wieder an die Arbeit zu gehen. Es wurde beschlossen, daß der Wandelung Einhalt geboten, und daß die Jouragier-Abtheilungen von einem Offizier begleitet werden sollen, welcher für alle Jourage, die genommen wird, Empfangsscheine ausständig soll. General Levenworth theilte den übrigen Truppenbefehlshabern mit, daß der größte Theil seiner Truppen in Dienst überwinteren werde. General Schikome trifft Vorbereitungen für die Winterquartiere der Japaner. Die Engländer haben einen Befehl erlassen, wodurch der Verkauf oder die Vermietung von Häusern in der britischen Konzeption verboten wird. 200 australische Truppen sind eingetroffen. — Aus Shanghai, 16. Sept., meldet Reuter: Nach Berichten aus Loimau sind die Priester und christlichen Conventen, welche in Kifen, in der Provinz Petchili, von den Boxern seit Juni belagert wurden, am 29. August belagert worden, von den regulären chinesischen Truppen des stellvertretenden Bizekönigs befreit worden. — General Boyron ist gestern Abend abgereist und begibt sich über Niang-fak nach Taku.

Tientsin, 15. Sept. Der diplomatische Vertreter des vereinigten Staaten Rockhill ist nach Peking abgereist.

Tientsin, 17. Sept. Reuter. Liung-tschang befindet sich in Taku an Bord eines russischen Kriegsschiffes.

Newport, 17. Sept. Eine vom „Newport Herald“ veröffentlichte Depesche aus Washington meldet: General Schaffee habe Befehl erhalten, seiner Entscheidung über die Lage in Peking zuzustimmen, wodurch nicht die Sicherheit in der Hauptstadt und die unter dem Schutze der amerikanischen Mission befindlichen eingebornen Christen gefährdet werde.

Mannheimer Handelsblatt.

Conto-Blatt der Mannheimer Börse (Produkten-Börse) vom 17. September.

Table with market prices for various goods like wheat, oil, and sugar. Columns include item names and prices in different currencies.

Waggen, pfl., 17.50; norddeutscher, 17.50; russ. Kaima, 18.50; Leodostia, 19.-; Sogonsta, 18.50; Tapanog, 18.25-18.00; rumänischer, 18.50-19.-; am. Winter, 18.50; Chicago II, 18.50; Manitoba I, 18.50; Walla Walla, 18.50; Kansas II, 18.50; Californier, 18.50; Da Plata, 18.50; Regen, pfl., 15.50; tuffischer, 15.50; rumänischer, 15.50; norddeutscher, 15.50; amerik., 15.50; Weizen, holländ., 16.-16.25; Pfläzer, 16.-17.-; ungarische, 18.-18.00; Futter, 14.-; Gerste rum. Bran, 14.50-15.50; Hafer, bub., 14.25-15.25; norddeutscher, 15.25-15.50.

Conto-Blatt der Mannheimer Effektenbörse vom 17. September.

Table with financial data including exchange rates and bond prices. Columns include item names and values.

Schiffahrts-Nachrichten.

Table with shipping schedules for various destinations like Hamburg, London, and Bremen. Columns include ship names, dates, and agents.

Ueberseische Schiffahrts-Nachrichten. Laut telegraphischer Nachricht ist der Dampfer „Koblenz“ am 15. Sept. wohlbehalten in Baltimore angekommen. Mitgeführt durch H. J. Göttinger in Mannheim, „Koblenz“ für's Großherzogthum Baden Longföhrter Generalagent der Norddeutschen Lloyd in Bremen.

